



Deutsche Hochschule.

Organ der deutschen Studentenschaft.

(Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monates.)

Abonnementspreis: Für das deutsche Reich: vierteljährig 3 Mark N.-W., halbjährig 6 Mark N.-W., ganzjährig 12 Mark N.-W. — Für Oesterreich: vierteljährig 1 fl. 50 kr. halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl. 50 kr. — Einzelne Nummer 15 kr. — Commissionsverlag G. Dominicus, Prag. — Redaction, Administration und Expedition: Prag Teingasse 17.

Nr. 44.

Prag, 1. Januar 1883.

2. Jahrgang.

Mit 1. Jänner 1883 eröffnen wir ein neues Quartal und laden unsere Commissionsen in Oesterreich und dem deutschen Reich zu zahlreichem Abonnement unseres Blattes ein. Wir werden wie bisher den Anforderungen, die an ein Organ der gesammten deutschen Studentenschaft gestellt werden, in der thunlichsten Weise nachzukommen suchen. Rücksichten verschiedenster Art zwingen uns, unser Blatt von nun an 3mal im Monate und zw.: am 1., 10. und 20. erscheinen zu lassen.

Neu eintretende Abonnenten werden um genaue Angabe ihrer Adresse und der letzten Poststation ersucht. Abonnementspreis: für das deutsche Reich: vierteljährig 3 Mark N.-W., halbjährig 6 Mark N.-W., ganzjährig 12 Mark N.-W. — Für Oesterreich: vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl. 50 kr.

Prag, Teingasse 17, im Decemb. 1882.
Die Administration
der „Deutschen Hochschule.“

Wiener Stimmungsbild.

Es ist nun schon einige Wochen her, daß man in Wien keine Kornblumen mehr sieht. Aber gerade heuer blühten sie länger als je-

Fremdleton.

Der Dilettirfer.

Eine Decemberstudie.

Des einen Lust ist des anderen Schmerz. Eine alte Wahrheit. Dichterherzen träuern, wenn die letzte Blume stirbt, der Vögel gesiebertes Völklein lärmend Abschied zwitschert und der Winter seine weißen Schatten von den eisbeglänzten Firnen seiner Sommerburgen abwärts wälzt. Auch manches anderen Brust durchzittert banges Weh, wenn man allgemach die Fenster fürchtlich verklebt, die Oefen zu langer Arbeit rüstet und in's Pfandhaus muß, den Pelz auszulihen. Wie jubelt dagegen der Kinder fränkösfige Schaar, von süßer Wethnachtsabnung durchschauert, wenn die ersten Flocken neckisch die silberhelle Luft durchschwirren, wenn die Sonne die plumpe Gestalt des ersten Eismannes beglitzert, und geschäftig fliegende Ballen Nase und Ohren röthen! Und wie fleißig regen sich schöne Hände zum Ballrobenwettkampf in festlichen Saale und wie eifrig weben sie manch trautes Geheimnis in die zarte Arbeit hinein! Und wie jauchzt der kundige „Schleifer“, der keine wonnigere Luft

als sollte dieses Jahr eines der gesegnetsten für Deutschlands Wachsthum sein. Das schöne, treue Blau hat sich vom Knosploch in's Herz zurückgezogen und feiert drinnen still seine Weihenacht, wenn auch draußen die Winterstürme von jenen Gegenden herbrausen, wo, wie es heißt, die Auflösung der Burschenschaften wachsen soll. Und mögen auch diese Stürme die Bestimmung haben, gerade jetzt, wo ein Theil der Studenten dahem weilt, unser Haus niederzureißen — es ist wohlgeschützt und sein Dach wetterhart.

Die Aufregung, welche bei der Nachricht von der Auflösung der nationalen Corporationen die Wiener Contourtreife erfaßt hatte, ist nun zum größten Theile geschwunden, nachdem allerorts die ernsthaftesten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze gegen eine mögliche Verwirklichung jener Gerüchte getroffen wurden, und unser burschenschaftliches Leben geht seinen alten Gang ungehört weiter. Ja es ist sogar dieses Semester, wenigstens für die hiesigen Hochschulen, ein ungemein erfolgreiches.

Des jungen „Vereines der deutschen Studenten Wiens“, der endlich nach der langen, „herrenlosen, schrecklichen Zeit“ die nationale Studentenschaft wieder an einen gemeinsamen Herd vereinigt, sei hier zuerst gedacht. Noch ist er kaum über die ersten Anfänge des Vereinslebens hinaus, noch hat er kein Besetzungszimmer, aber die gegenüber einer auch deutschen und einer nicht deutschen Vereinsblase

weiß, als pfeilschnell gleitenden Fußes der Liebsten Namen in's spiegelnde Eis zu schlingen! Der Glückliche aber ist der „Dilettirfer“.

Ach, der Arme hat lange genug den „Entsagenden“ tragten müssen, er ist lange genug „aus der Gesellschaft“ verbannt gewesen! Ihm geht's des Sommers wie den Pelzmotten des Winters. Seine „Befehnten“ sind allesammt auf dem Lande, nur die Familienhäupter bleiben zurück und die gehren sein nicht. Was also thun, als zum Wanderkünstler werden, „als Spielmann reisen wohl in die weite Welt“, von Gurot zu Gurot pilgern, wie weiland Sangwart Taunhäuser, überall sein Glück versuchend. Doch nur selten ist dieses ihm hold, nur selten beut sich ein williges Opferlamm seinen theatralischen Ergüssen, und selbst dieses flieht oftmals mitten im herrlichsten Kunstgenuß, wenn ein boshafter Satan zur selben Zeit ein rothgoldiges Glühen auf die Alpen zaubert. Freilich, ab und zu, wenn die Götter ein Einsehen mit seinem Jammer haben und strömende Regenfülle die Neisebergnüglinge in die enge Schenke zusammenspercht, dann begehrt man seiner und lauscht ergeben dem bröhnenden Pathos seiner Stimme, die das Tropfenorchester in gleichmäßigen Typ-Typ begleitet. Aber wenn's schön ist! Da fliegt

ganz stattliche Anzahl von beinahe 300 Mitgliedern läßt uns hoffen, daß ihm keine der vielen Schlangen, welche gewiß sehr bald an seine Wiege geschickt werden, etwas wird anhaben können. Aber soll es unter den ungefähr 7000 Studenten der Wiener Hochschulen nur 4 pCt. Deutsche geben, die ihrer nationalen Pflichten nicht vergessen haben? Bis jetzt besteht unser Verein fast nur aus der nationalen Garde: den Burschenschaften und ihrem Anhang; doch wird es unsere fortwährende Aufgabe sein, nationale Regsamkeit auch unter jene scheinbar toten Massen zu bringen, welche in den Hörsälen nicht stübren, sondern prüfungshalber verkommen. Es ist da drinnen oft erschrecklich finster: man sieht kaum, ob noch wirklich deutsch nachgeschrieen wird. Mehr Licht! — Getrost! Der Messias ist bereits in Gestalt der czechischen Normalschule in Wien angekommen!

Ein ertrenliches Zeichen für die Souveränität der burschenschaftlichen Partei — allerdings erst in engeren Kreisen zu verspüren — ist die Neigung der übrigen Contourgattungen, insbesondere der Corps, sich einigermassen uns zu nähern. Vor allem sei daran erinnert, daß im alten „D. C. der Wiener conservativen Burschenschaften“ mit allen gegen Eine Stimme der Antrag durchgegangen war, kein Mitglied des D. C. dürfe mehr mit einem Corpssifer steigen. Durch die jetzigen Verhältnisse ist dieser Beschluß von selbst zu nichte

jung und alt in die dufende Ferne, singt und jubilirt, schäkert und scherzt und läßt mit dem engen Stadtkleide auch alle Lust an steifem Dilettiren und gespreiztem Declamantentum zurück. Was Wunder, wenn der Dilettirfer die „Saure Gurken“-Zeit haßt, als wäre er ein geborener Localreporter, und sich nach dem erlöbenden Winter sehnt wie ein hungernder Italiener nach Nisotto.

Der Dilettirfer ist ein lebendes Adressbuch aller Privatunterhaltungen der Stadt; ein perpetuum mobile, so beweglich, wie die Zunge eines Fräuleins „in den besten Jahren“; ein Kurzschnitzwerk, der mit affenartiger Schuelle von einem „Salon“ zum anderen fliegt; eine Phyllozora, die sich in jeden Kreis einschleicht, um die gemüthlichste Geselligkeit zu vernichten; ein säuwerthüthiger Mollaccord, der sich erst in das befriedigte Dur auflöst, wenn er das M—ündchen zu einem längeren Monologe aufsthum darf; ein Werkel, das alle Halbjahr eine neue Walze einsetzt; ein Duno Klopp, der durch seinen Vortrag die herrlichsten Thaten unserer Classiker in ihr Gegentheil verkehrt; der erbittertste Feind aller Tragöden und Komöden, die allesammt tief unter ihm „in weifenlosem Schein“ liegen, wie aller Dichter, die ihm nie „dankebar“ genug schreiben.

geworden, und da die Corps einsehen, daß sie sich ohne eine zuvorkommende Anlehnung an die ihnen geistig, moralisch und physisch überlegenen Burschenschaften nicht mehr lange halten können, ist ihnen jede Mensur-gelegenheit mit uns willkommen. Trug ja sogar ein hiesiges Corps, welches lange Zeit in kaum miszuverstehender Weise von einer der Wiener Burschenschaften nichts wissen wollte, derselben unlängst ein Anstandsverhältnis in Farben an! Soweit allerdings, wie in Prag, ist die Nationalisierung der Corps nicht vorgeschritten. Dazu sind aber auch unsere Verhältnisse nicht angethan; der Unterschied zwischen dem Prager und dem Wiener Studentenleben ist zu groß.

Unsere deutschen Genossen in Prag leben in einem fortwährenden nationalen Kampfe und müssen daher jeden, der nur überhaupt der deutschen Fahne folgen will, willkommen heißen, jede trennende Unterscheidung ihrer Truppengattungen als nationale Uneinigkeit verdammen; deutsch oder Slavisch — tertium non datur!*) Unsere Verhältnisse verbieten uns dies geradezu. Noch leben wir größtentheils in nationalem Frieden, und unsere Feinde sind zumeist jene, welche zwar auch unter deutscher Flagge marschiren, aber die Richtung des Zuges immer zur Seite abzuwenden streben und so das Fortschreiten verzögern. Zur Stärkung der Partei müßt Ihr Euch ausbreiten, wir uns vertiefen. Uns thut es dringend noth, unbedingt jeden auszuschließen, der nicht voll und ganz nur deutscher sein will; und da heutzutage in Wien schon

*) Nicht wir, sondern die factischen Verhältnisse in der Prager deutschen Studentenschaft widerprechen dieser Ansicht. Die deutsche Studentenschaft Prags begrüßt durchaus nicht jeden, der überhaupt der deutschen Fahne folgen will, als Bundesgenossen. Der beste Beweis hierfür liegt in der Thatsache, daß die Vesehalle gegenwärtig keinen einzigen Corpser zu ihrem Mitgliede zählt. Wir bitten andererseits unseren verehrten Herrn Correspondenten, nicht zu vergessen, daß sich der deutschen Studentenschaft der Alma mater Carolino-Ferdinandea weit weniger Gelegenheit bietet, öffentlich activ aufzutreten, als ihren Wiener Collegen. Die Ursache hiervon ist theils local, theils in der Schwierigkeit unserer socialen Verhältnisse gelegen.

Die Med.

Es gibt — und das wird, wenn einmal die Geschichte der menschlichen Tollheiten, Wollstulftuffsheimereien, Narrenstreiche und Feyerereien geschrieben wird, nicht vergessen werden dürfen — zwei Arten von Dilettireren: den kleinen und den großen, den „Gesellschafts-“ und den „Theater-Dilettireren. Jeder kann sich denn wieder entweder in der Joppe des Humors oder im Salonrod tragischen Grusses lieber bewegen — das thut nichts zur Sache.

Es ist Sonntag. Herr S., ein echter Wiener alten Schlages und bester Sorte, hat eine flotte Gesellschaft bei sich versammelt, Weiblein und Männlein, letztere zumeist übermüthige Genossen des Hanssohnes, der an der Hochschule Jura — studiren sollte. Frohmuth und Freude walten; die Unterhaltung ist im besten Zuge; das übermüthige junge Volk lärmt und schäkert, tollt und jubelt; da probt ein Paar seine Clavierkünstlerschaft, dort haben sich drei zu einem gemüthlichen „Tapper“ zusammengethan und einen mächtigen Schweif fritteltender „Kibike“ mit sich gezogen, hier re-nommirt man von den letzten Mensuren und hier fröhnt man losem Pfänderspiel; die schlürfen den hellglühenden Böslauer (Muslese zweimüthigen?), den die heimliche Flamme aller Männerherzen, das holdsame Töchterchen des Hauses, das aussieht, als hätte es Künftlerhand aus Rosen- und Lilienextract gefornnt,

fast jeder, der nur einmal von Deutschtum läuten gehört hat, die schwarzrothgoldene Nothfarbe trägt, sind wir zum Besenntnisse unserer reindeutschen Gesinnung auf die Kornblume angewiesen. So bildet sich auch als Gegen-gewicht gegen das schon etwas verdäfferte „Deutschnational“ hier und da die Bezeichnung: „germanische“ Partei heraus. In anderen Hochschulen hat man vielleicht gar keine Ahnung, wie vorichtig wir Wiener Studenten uns die falschen Freunde vom Leibe halten müssen, und daß die stricte Betonung des Deutschtums an unserer Alma mater zu Consequenzen führt, welche anderswo mit vielem Rechte mittelalterlich genannt werden können.*) Wer unsere Lage richtig beurtheilt, wird es z. B. auch erklärlich finden, daß in Wien allerorts nicht wenig „gedrückt“ wird.

Dadurch ist auch ein klares G.M. in unsere Stellung zum „Deutschtörrerischen Lesevereine an der Wiener Universität“ gebracht, der immer wieder den Vortrug von der „Ei-nigung der deutschen Studentenschaft Wien's unter dem schwarzrothgoldenen Banner“ ertö-

*) Ja sogar mittelalterlich genannt werden muß sein, z. B. in Prag. Eine ähnliche Strömung gibt es an unseren Hochschulen gar nicht. Wir haben bereits einmal darauf hingewiesen, daß jenes Element, welches unser verehrter Correspondent meint, hiezulande seiner echt deutschen Ueberzeugung bereits große Opfer gebracht hat und noch täglich bringt. Wir müssen un-seren hiesigen jüdischen Cominitonen das Ehrenzeug-nis ausstellen, daß sie von den eragritesten und geist-igstärksten unserer Kampfgenossen, was ihr christliches Einsehen für die deutsche Ehre und die letzten Con-sequenzen unserer nationalen Idee anbelangt, nicht über-troufen werden. Der einzige Lohn, der ihnen für die mannbare Bethätigung ihrer deutschen Ueberzeugung winkt, besteht in zahllosen Angriffs-, Verbal- und Re-talinjuriën, denen sie wegen des doppelten Verbrechens — Deutscher und Jude zugleich! — geschickselst fast täglich ausgesetzt sind. Daß die Verhältnisse in Wien ganz andere sind, und daß namentlich zahlreiche jü-dische Mitglieder des ehemaligen und des jetzigen „Deutschtörrerischen“ eine nichts weniger als zeit-gemäß — aus vrechensfählichen Gründen sagen wir: — „kosmopolitische“ Agitation betreiben, ist uns wohl bekannt. Wir geben uns jedoch der wohlbegründeten Hoffnung hin, daß der gewisse sanfte „Druck der Er-gebnisse“ auch diese bekehren wird, wie er jene Prager Corps eines Besseren belehrt hat, die sich unseren nationalen Idealen bedingungslos angeschlossen haben.

Die Med.

schent; die plündern die Tabatiere eines befreundeten Malers, der allenthalben als „höchste Cigarrenwurzeln“ gilt; andere wieder lassen sich von dem pater familias in die heiligsten Geheimnisse des unverfälschten „Weanerschen“ einführen und laufen andächtig dem schwie-rigen Unterschiede zwischen „Stromer“ und „Strotter“ oder „Stappelbua“ und „Strichbua“, während dort hinten ein langer „Mehlspeis-marber“ von dem köstlichen Apfelsirudel stibitz, dessen titanenhaftes Gebäude die Hausfrau zur „piece de resistance“ des Abends bestimmt hat. Da klingelt's: Das Unglück ist da. „Und es pfeit das doppelt geöffnete Thor einen „Dilettireren“ hervor.“ Wie ein dünner Wassertrahl aus fäher Höhe in sumpftendes Weideland, so fällt in langen Strähnen sein Haar auf den einigermassen verferteten Sammt-fragen hernieder: denn das ist Lewinsky. Tiefe Thränenfäcke hat er sich angemalt, als gälte es, darin die Vorbeerreier heimzutragen: denn das ist Sonnenhal. Wild rollen seine Augen, als wollte er mit ihnen „Kegelschieben“: denn das ist Mitterwurzer. Die Aehnlichkeit mit dem großen Coquelin aber verlieh ihm die Natur: denn schon in seiner frühesten Kindheit, da er noch im Flügelkleide in die Mädchenschule des Lebens ging, hat's ihm an trüben Tagen in die Nase geregnet. Er ist nämlich aus Prag. Wenn aber neidische Widersacher behaupten, daß sein daher stammendes „Böhmateln“ sein

nen läßt. Nicht genug, daß er eines schönen Tages diese Farben blos deswegen zu verehren er-klärte, weil in ihnen ja auch die Farben un-seres theuern Vaterlandes enthalten seien: es kam sogar zu Beginn dieses Semesters von seiner Seite der Antrag, eine „Mittelpar-tei“ mit Ausschluß der radicalsten Elemente von links und rechts zu gründen! Du liebe deutsche Einfalt! Ohne Veröhnung und Mit-telpartei geht es nun einmal nirgends ab. Wir wünschen den Herren Strebern zum Neuen Jahre, daß sie diesen Gedanken nur recht schnell und für immer fallen lassen, denn heute läßt sich doch kein rechter Deutscher mehr da-durch tödern. Schon in nächster Zeit erscheint dafür von ihrer Seite ein lehrreiches Büch-lein: „Schwarzrothgold. Ein verflungenes Am-nemmärchen von anno 1848. Als historisches Curiosum neu ausgestaffirt und mit textkritischen Anmerkungen versehen von Baron von S., k. k. Hofrath in spe. Wien, Verlag des „Fremdenblatt“. Wir sind auf dieses Opus-recht neugierig.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß seit einiger Zeit bei jeder öffentlichen Festgeleg-enheit in Wiener Studententreffen beinahe alle, auch die farblosesten, politischen Anspielungen unterdrückt werden. Es könnte uns bereits zu Muthe werden, als würden wir lebendig be-graben. Wie sagt Börne? „Die Frei-heit lebt auch im Grabe fort und wächst, bis sie den Sarg sprengt. Das sollten sich die Todtengräber merken!“

Wien, 25. Dec. 1882.

S. v. B.

Von deutschen Hochschulen.

Prag, Prof. Dr. Carl Hornstein. Am 22. De-cember Vormittags starb hier der k. k. ord. öffentl. Professor der Astronomie und Director der k. k. Stern-warte Hr. Dr. Carl Hornstein. Ein tüchtiger Mann der Wissenschaft, lebte er in stiller Zurückgezogenheit, das moderne Streben, sich in die Oeffentlichkeit zu drängen, war seinem ganzen Wesen fremd. Hornstein wurde am 7. Aug. 1824 in Brünn geboren, vollendete seine Studien an der Wiener Universität. Am October

großes Talent bemakle, so vergessen die Krämer-seelen, daß ja allbekanntermaßen gerade Prag die Hochschule des „schönen, reinen Deitsch“ ist.

Die noch eben so heiter gewesen, senzen heimlich auf. Noch eine kurze Galgenfrist — diemeil das Ingethüm Niesengebirge von Gz-baren auf seinem Teller aufhäuft — und mit der Fröhlichkeit ist's vorbei, vorbei für den ganzen Abend. Dann erzählt er langwierigst und langweiligst von seinen jüngsten Erfolgen — „ohne mir zu schmeicheln, meine Damen, großartig, ohne unbescheiden zu sein, pyramidal, nie dagewesen“ — bis man nothgedrungen nicht umhin kann, ihn zu einer „kleinen Probe seines Talentes“ aufzufordern. Selbstverhänd-lich zielt er sich ein Weibchen, läßt sich ein wenig bitten und — beginnt; natürlich mit Faust's Monolog; den Eingang spricht er mit großer Ueberzeugungskraft: daß er trotz aller Mühe nie im Leben was ordentliches gelernt und trotz alles Strebens so „Nug als wie zuvor“ geblieben ist, glaubt ihm jedweder auf's Wort; die Apoptrophe an den Mond miant er wie eine Katerreke im Kagenwonnemonat März; dann fährt er mit ungläublicher Virtuosität in allen möglichen und unmöglichen Variationen auf der Tonleiter der Empfindungen auf und nieder wie die Schöndrümmer Affen auf ihrem Kletterbaum, um schließlich mit sündbarem Gebrüll gegen den Erdgeist zu wettern und zu fluchen, wie ein Conferenzstudent, dem man auf's

1843 wurde er zum Assistenten der Wiener Sternwarte, im October 1847 provisorisch zum Adjuncten der Krafauer Sternwarte ernannt. Die letztere Stelle bekleidete er jedoch nur bis Nov. 1848, wo die Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache an der Krafauer Universität decretirt wurde. Im J. 1849 trat er wieder an der Wiener Sternwarte als Assistent ein und habilitirte sich bald darauf (im Sommer 1850) als Privatdocent für höhere Mathematik an der Universität. Im December 1850 wurde er zum Adjuncten der Wiener Sternwarte, um die Mitte des J. 1862 zum Prof. der Mathematik an der Universität in Prag ernannt. Im J. 1860 begründete er in Verbindung mit Prof. Szeff den „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“. Nicht lange darauf wurde er zum Prof. der Mathematik an der Prager Universität und im J. 1868 zum Director der k. k. Sternwarte in Prag ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, in gelehrten Sammelwerken enthalten, sind etwa folgende: In den *Altonaer Astronomischen Nachrichten* außer anderen kleineren Aufsätzen und Mittheilungen von Beobachtungen: „Ueber das Steinheil'sche Passagenprisma“, „Ueber den Cometen vom Juni 1845“, „Sonnenfleckenbeobachtungen im Juli 1860“; in den *Annalen der Wiener Sternwarte*: Cometenbeobachtungen auf der Wiener Sternwarte in den Jahren 1835–1847 (mit Dr. Fejnel gemeinschaftlich bearbeitet); „Ermittlung der Refractions-Constanten für Palermo aus Piazz's Beobachtungen“; „Planeten und Cometenbeobachtungen am sechsölligen Refractor der Wiener Sternwarte in den Jahren 1847–1862“; in den *Sitzungsberichten der math. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften*: „Ueber die Bahn der Calliope“ (mehrere Abhandlungen); „Bestimmung der Bahn des ersten Cometen vom J. 1853 aus sämtlichen Beobachtungen“; „Bestimmung der Bahn des ersten Cometen vom J. 1847 nebst Bemerkungen über den Uebergang von der Parabel zur Ellipse oder Hyperbel“; „Ueber Helligkeitsmessungen bei kleinen Fixsternen“; „Ueber die Abhängigkeit der täglichen Variation des Barometerstandes von der Rotation der Sonne“; „Ueber die Abhängigkeit des Erdmagnetismus von der Rotation der Sonne“; „Ueber den Einfluß der Electricität der Sonne auf den Barometerstand“ u. m. A. Als Director der k. k. Sternwarte gab er seit 1868 bis 1881 die „Astronomischen, magnetischen und meteorologischen Beobachtungen, angestellt an der Prager Sternwarte“ heraus. Sorgfältiger Beobachtungsfleiß zeichnete seine wissenschaftliche Thätigkeit aus. Mit der

Manifestation seiner deutschen Gesinnung hielt er bei gegebenen Anlässen nicht zurück, und eine der wenigen Gelegenheiten, die ihn in den letzten Jahren vor die weiteren Kreise der Oeffentlichkeit treten ließ, war ein Vortrag, den er auf Einladung des hiesigen deutschen Schriftstellers- und Künstlervereins „Concordia“ hielt. Abgesehen von der Fachliteratur gehörte auch die Behandlung wissenschaftlicher Stoffe für gebildete Laien in das Feld seiner Thätigkeit, und so hat namentlich der im Verlage von A. Haase erscheinende „Prager Kalender“, dessen astronomischen Theil er redigirte, im Laufe der Jahre aus seiner Feder eine ganze Reihe von Artikeln gebracht, deren letzter im heurigen Jahrgang die Erscheinung und wissenschaftliche Bedeutung des Venusdurchgangs erläuterte. Hornstein war correspondirendes Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Societé de sciences naturelles in Cherbourg, Ehrenmitglied der Naturforschergesellschaft in Embsen und a. o. Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Am 24. d. M. wurde Dr. Carl Hornstein unter sehr starker Betheiligung Seitens seiner Collegen und Hörer zu Grabe getragen. Die deutsche Caroli-Ferdinanda, die philosophische Facultät derselben, die Sternwarte, die Liedertafel der deutschen Studenten, der Verein deutscher Schulfreunde in Zizkow, dessen Obmann der Dahingegangene gewesen, hatten prächtige Kränze gespendet. Der von der Sternwarte gewidmete Kranz trug die Inschrift: „Caro magistro directori praestantissimo observatorium astronomium“. Dem Traueracte wohnten bei: der Statthaltervicerepräsident Dr. Ritter von Friedl mit dem Statthalterreichsrath Wiesel von Zeileisen, der Rector Magnificus Prof. Dr. Ewald Sering, der Decan der philosophischen Facultät Prof. Dr. Limmann, der Decan der medicinischen Facultät Professor Dr. Gussenbauer, Hofrath Prof. Dr. Ritter v. Höfler, fast sämtliche Professoren der philosophischen Facultät, mehrere Professoren der theologischen, juristischen und medicinischen Facultät, der Director der deutschen Universitäts-Kanzlei Dr. Scherer, der Rector der deutschen technischen Hochschule Professor Dr. Gintl mit mehreren Professoren derselben, Vertreter des Anschusses der „Leze- und Redehalle der deutschen Studenten“ und der Studentensiedertafel, Vorstandsmitglieder des Vereins deutscher Schulfreunde in Zizkow, Vertreter der deutsch-nationalen Studentenverbindungen u. Den Leichenzug schmückte die Doctorskette. Hinter derselben schritt der Rebelle der philosophischen Facultät in seiner Amts-

tracht. Der Zug bewegte sich vom Clementinum über den Duaj und die Franzensleitenbrücke zum Hofthierfriedhofe, wo die Leiche beigesetzt wurde.

— Nebst den bereits in der vorigen Nummer publicirten Preisaufgaben, welche von der jurid. Facultät der deutschen Universität ausgegeben wurden, sind noch zwei und zwar aus dem Staatsrechte und aus dem deutschen Rechte hinzugekommen.

Aus dem Staatsrechte: „Gesetz und Verordnung im österr. Staatsrecht.“

Aus dem deutschen Rechte: Systematische Bearbeitung der privatrechtlichen Normen des Stadtbuches von Brüx. (Herausgegeben von Dr. L. Schlesinger. „Stadtbuch von Brüx bis zum Jahre 1526. Prag 1866.)

Für die deutsche Schule in Rüttschan sind nebst den in Nr. 43 der „Deutschen Hochschule“ bereits ausgewiesenen fl. 301.84 weiters eingelaufen:

- von Herrn Hans D. 1.—
 - von I. Leccasino in Komotau 1.50
 - von Herrn Paul Enge in Prag 1.—
 - von Herrn Stud. Techn. Ludwig (deutsche Verbindung „Constantia“) 1.—
- fl. 306.34

Wir bitten um weitere Spenden!

Die Hilfsaction zu Gunsten der relegirten Leitmeritzer Studenten ist nun beendet; von Seite derjenigen Herren, die dieselbe eingeleitet und durchgeführt haben, wird eben der Schulbericht verendet. Die „D. Hochschule“ darf mit Stolz und Gemüthung auf den Erfolg der Action blicken, der die Opferwilligkeit der Stammesgenossen in bestem Lichte erscheinen läßt. Der Bericht lautet: „P. L. Wir sind nunmehr in der Lage, über die zu Gunsten der unterstützungsbedürftigen relegirten Leitmeritzer Studenten durchgeführte Hilfsaction den endgiltigen Bericht erstatten zu können. Der Vorrath, der unsrer Thätigkeit veranlaßt, ist noch in Aller Gedächtniß. Wegen unbefugten Tragens von Kornblumen wurden 26 Schüler des Leitmeritzer Gymnasiums theils von dieser Anstalt, theils von allen Leitmeritzer Lehranstalten relegirt. Das „Trautenauer Wochenblatt“ regte zuerst die Bildung eines Comites, das sich die Unterstützung der Hilfsbedürftigen unter den Relegirten zur Aufgabe machen würde, an.

Ueber Anregung der Herren Dr. Max Zeißl und Dr. Anton Weiler in Prag veröffentlichte die „Deutsche Hochschule“ einen Aufruf zur Unterstützung der Re-

hühnerange getreten ist. Bevor sich die jammerwerthen Zuhörer noch von dem nieder-schlagenden Eindruck dieses Wildfeuers praxfeldner Tiraden erholt haben, beginnt er bereits, „auf allgemeines Verlangen“ sein zweites Steckensperd zu zäumen: „Des Sängers Fluch“, der als nie versagendes Paraderöß aller Gymnasialamschüze und Volksschulgarrne in Wahrheit ein Fluch der Menschheit geworden ist; dann folgt „Sein oder Nichtsein“, mit solchem Nachdrucke gesprochen, daß selbst die anwesenden Trommelfelle, tiefergeschüttelt, sich veranlaßt sehen, auch ihrerseits über „Sein oder Nichtsein“ zu philosophastern; endlich! endlich! schließlich er, nachdem er noch die hohle Gasse unglücklich gemacht und ganz Europa vor sich zittern gelassen, mit Coppee's „Schmiebeschritte“ — die neueste Walze im alten Werkel! — wobei auch wirklich den armen Opferkammern jebes bessere ästhetische Gefühl zu stiften beginnt.

Dann geht er; mittlerweile ist aber Mitternacht vorüber und auch die anderen müssen fort. Alles brummt und murrst; Erich, der flotte Couleurstudent, schwört in seinem Harne dem Davoneilegenden fünfzig Contrahagarten zu; so fest war er heute entschlossen gewesen, Gabrielen — so heißt das hausherrliche Esensind — seine lange vorbereitete Liebeserklärung abzutakten — da muß das Scheusal kommen

und ihm jede Gelegenheit dazu benehmen; trübe Blicke wirft die Hausfrau „nach dem Grabe ihrer Habe“, nach der Stätte, wo vor Kurzem noch die Kinder ihrer Krüdenphantasie geprangt; nichts blieb übrig, alles verjählang sein nimmer rastender Mund; auch der Hausherr, der den Becken ruhig schwagen ließ und sich an seinem Lieblingsbuch, an Schlägl's „Wiener Blut“ erging, soll rauh aus seinem Frieden geweckt werden: des anderen Tages klagt ihn der Nachbar wegen „nächtlicher Ruhestörung.“

Das ist der kleine „Dilettirer.“ Ganz anders gebahrt sich die zweite Spielart: Da wird die Sache im großen Style angepackt und mit dem Neze der Productionen gleich der ganze Winter umschlungen. Erich sucht man ein passendes Vocal: den „Albrecht Dürer“-Saal in der „Gumpendorferstraße“ oder den viel betanzten Saal im „Grand Hotel“ oder den „Tegethoff-Saal“ im Musikvereinsgebäude. Ist man endlich schlüssig geworden, so werden pompöse Einladungen an die befreundeten Familien verhandelt: „Von vielen Seiten wurde der Wunsch geäußert, daß die im Vorjahre veranstalteten Gesellschaftsabende auch in der heurigen Winteraison ihre Fortsetzung finden mögen, diesem Wunsche Folge leistend, erlaube ich mir u. s. w.“ An der Spitze steht meist ein finanzieller Strohhalm; die Seele des Ganzen aber, der eigentliche Arrangeur und Regisseur,

zugleich der Darsteller aller großen Rollen, der komischen wie der ernsten, der verliebten wie der intriguirenden, ist der Theaterdilettirer. Eine Truppe ist leicht zusammengetrommelt, insbesondere die Damen sind äußerst willig; die eine freut sich, mit ihrem neuen Schmuck zu brilliren; die andere will ihrer rauschenden Seidenkleider aufführen; die dritte ist ohnehin zur „Volter“ geboren; die vierte benützt die günstige Gelegenheit, sich einmal „ungenirt auszubüßeln“ und alle mitzammen hoffen nebenbei einen Mann aufzugabeln. Freilich gibt's daneben auch, in Sonderheit bei der Rollenbelegung, bedeutungsame Schwierigkeiten: die Tochter des Statthalterreichsrath's kann doch unmöglich ein Stubenmädchen tragiren und die Baronesse Y nicht die Gattin eines „simpeln Bürgerlichen“ darstellen; und wenn man Fräulein M., die sich doch schon so große Verdienste um die Gesellschaftsabende errungen, noch einmal so zurückschicken und mit einer Rolle von 5634 Worten abweisen sollte, während das gewiß nicht talentirtere Fräulein N. eine solche mit 5658 Worten bekommen, so müßte sie, so leid es ihr thäte, auf die Ehre der Mitwirkung verzichten. Doch das gibt sich und da der Arrangeur drei Souffleure bestellt, einen rechts, einen links und einen im Vordergrund, so können die Damen ganz getroßt auftreten. Herren, die ja neben dem Oberfezen ohnehin nur ganz schatten-

legirten und betraute die beiden genannten Herren mit der Uebernahme, Vertheilung und Verrechnung der bei ihr einlaufenden Gelder. Die Herren Dr. Zeisl und Dr. Reitter setzten sich alsbald mit den Herren: Dr. v. Goldschel, Dr. Piskert, Gierlschid, Dr. Schleginger und Mladitsch, sämmtlich in Leitmeritz, in Verbindung und leiteten die Hilfsaction ein.

Mit Genugthuung sei es hervorgehoben, daß die Spenden in kürzester Frist jenen Betrag erreichten, der erforderlich war, um in ausgiebiger Weise die nicht wenigen Hilfsbedürftigen, die nimmehr an anderen Gymnasien ihre Studien fortsetzen, zu unterstützen. — Wir sind selbstverständlich bei der Beurtheilung der Hilfsbedürftigkeit der Competenten in strengster Weise vorgegangen und dürfen mit Verhütung allen Jenen, die opferwillig und hilfsbereit sich uns zugesellt haben, den nachstehenden Endausweis zur genehmigenden Kenntnisaahme unterbreiten.

Einnahmen:

I. In Leitmeritz eingelaufen:

- 1. Aus Leitmeritz eingegangene Spenden fl. 256.59
 - 2. Vom Vereine der Leitmeritzer in Prag " 5.—
 - 3. Aus Trautenau " " 51.80
 - 4. Aus Karlsbad durch H. Dr. Alfred Knoll " 25.—
 - 5. Von den deutschen Landtagsabgeordn. Böhmens über Anregung des Herrn Abg. Dr. M. Junke " " 157.—
- Nun folgt die Aufzählung der in der „D. H.“ bereits ausgewiesenen Spenden, die bei unserer Administration eingelaufen waren; seit dem letzten Ausweise sind hinzugekommen:
- Aus Prag: Gutsi und Gasse der Gisthütte . fl. 3.—
 - Aus Reichenberg: Von einem inactiven Prager „Ghibellinen“ 15.—
- so daß die Summe der an die „D. H.“ eingelangten Gelder 1503 fl. 64 kr. beträgt. An dieser Stelle möchten wir einen Druckfehler berichtigen, der sich in den Ausweis der Nr. 36 der „D. H.“ eingeschlichen hat und auch alle folgenden Ausweise als fehlerhaft erscheinen läßt. In Nr. 33 betrug nämlich die ausgewiesene Summe richtig 1211 fl. 41 kr., statt dessen wurden in Nr. 36 „als in Nr. 33 bereits ausgewiesen“ bezeichnet: 1112 fl. 41 kr.; da dieser Fehler nicht berichtigt wurde, so müssen in allen folgenden Ausweisen die weggebliebenen 99 fl. hinzugerechnet werden.

Der Bericht bezieht die Höhe aller Einnahmen auf 1999 fl. 03 kr. und fährt dann fort:

hafte Rollen zu spielen berufen sind, finden sich auch nicht allzu schwer: Liebhaber der dilettirenden Damen, verzogene Hofraths- und Mutter-söhnchen, die auch einmal ohne viel geistigen Aufwand „glänzen“ wollen und „Hauptkerle“, die überall dabei sein müssen, wo was los ist, gibt's ja in Hülle und Fülle. Und in diesen Kreise nun kann der Herr den ganzen lieben langen Winter allwöchentlich seinen Lüsten nach Herzensfreude fröhnen, sich selbst zum Trost und zur Stärkung, allen anderen zum Fluch und zur Dual.

Daß es aber Leute gibt, die Einfaltspinsel genug sind, sich als zuschauende Statisten in diesem Drama der Selbstvergötterung verwenden zu lassen? Mein Gott! die Mädels tanzen gar zu gern — zum Schluß ist immer Kränzchen — die Mütter genießen dabei einen „Kaffeetratsch“ in ungewohnter Form und können nebenher auch noch nach Schwieger-söhnen fischen, die Väter finden ihre sichere Tarotpartie und die jungen „Herren“ benötigen den Theaterabend zum Vorwand, um sich den Rest der Nacht in „gewissen“ Cafés häufen zu vertreiben. „Die armen Kinder müssen doch auch ihr Vergnügen haben.“

Wien, im December 1882.

Sermann Bahr.

Verwendung:

A. Specien:

- I. In Leitmeritz aufgelaufen fl. 6.—
- II. In Prag aufgelaufen
- 1. Druckorten und Porti bei Einleitung der Action 28.44
- 2. Gelddrucksporti 1.87
- 3. Recommandirte Schreiben und Porti während der Dauer der Sammlung 3.35
- 4. Kosten dieses Berichtes und Porto der Verendung 11.53
- 5. Ueberse —.95

B. Unterstützungen (theils bereits verabfolgt, theils zugesichert):

- I. Einmalige Unterstützungen an:
 - 1. 2 Abiturienten mit je 25 fl. fl. 50.—
 - 2. Ein Octavianer für Schulgeld und Matricularitätszaxe 40.—
 - 3. Eine außerordentliche Zuwendung 20.—
- II. Fortdauernde Unterstützungen an:

- 1. Fünf Octavianer und zwar:
 - pro Sept. 1882 zu 25 fl. = 125 fl.
 - pro Oct. 1882 zu 15 fl. = 75 fl.
 - pro Nov. 1882 bis Juli 1883 zu 20 fl. = 800 fl. zusammen 1000.—
 - 2. Einem Septimanager für die Dauer der Schuljahre 1882/84 d. i. 20 Monate zu 20 fl. 400.—
 - 3. Einem Octavianer pro Sept. und Oct. je 15 fl. pro Nov. bis Juli 1883 je 20 fl. 190.—
- Summa der Ausgaben fl. 1751.64

welche nebst dem disponiblen Capitalbetrage von fl. 247.39 den eingelaufenen Spenden per fl. 1999.03 entgegensteht.

Sämmtliche Spenden sind im Leitmeritzer Spar- und Vorschußvereine fruchtbringend angelegt und es wird lediglich der jeweilige zur Auszahlung erforderliche Theilbetrag von Fall zu Fall erhoben, so daß zu dem obgenannten disponiblen Capitalbetrage noch die zuwachsenden Zinsen zuzuschlagen sein werden.

Nachträglich hat ein Septimanager um Unterstützung angefleht, und es werden, falls sich keine Hilfsbedürftigkeit herausstellt, für denselben (17 Monate à 10 fl.) 170 fl. in Rechnung gestellt werden müssen. Sollten aber die bereits eingeleiteten Rechenchen uns die Ueberzeugung verschaffen, daß über Obenerwähnte keine Verrechnung zu einer Unterstützung habe, so dürfen die Unterzeichneten wohl das Recht für sich in Anspruch nehmen, über den disponiblen Betrag nach eigenem Gutdünken — gewiss im Sinne der Spender — zu verfügen: entweder also die einzelnen Monatsbeiträge wenn nöthig gleichmäßig zu erhöhen oder diesen Betrag wie überhaupt jeden kleineren Reibebtrag, dessen gleichmäßige Vertheilung den Unterstügten kaum nennenswerthe Theilbeträge zuführen würde, dem Deutschen Schulvereine zuzuwenden.

Mit deutschem Gruß und Handschlag! Leitmeritz-Prag, den 31. Dec. 1882. Dr. Goldschel, Dr. Anton Reitter, Dr. Max Zeisl. Nochmals sei es gesagt: die „D. Hochschule“ sieht mit Stolz auf diesen glänzenden moralischen und materiellen Erfolg und fühlt sich verpflichtet, allen Freunden und Genüßgenossen in der Unterstützung und im eigenen Namen den herzlichsten Dank auszusprechen.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: Stammesbrüder! Hart an der Sprachgrenze gelegen, kämpft die Stadt Postelberg schon jahrelang gegen das Vordringen czechischer Bestrebungen, welche immer mehr Boden gewinnen, und mit vollem Grunde das Verdrängen jedes Deutschthums befürchten lassen. So weit gehen diese, unter der falschen Flagge des christlichen deutschen Herzens segelnden Bestrebungen, daß dem deutschen Gesangsvereine jedes Heim entzogen wird, und dertelbe für seine Versammlungen keine Unterkunft mehr findet. Hier heißt es sich selbst helfen, und mit aller Fähigkeit des deutschen Stammes einzutreten für die eigene Existenzberechtigung und für die nationale Integrität der deutschen Stadt Postelberg. Soll und will der deutsche Gesangsverein weiter existiren, soll das deutsche

Lied nicht für immer in den Gauen der Stadt verfliegen, so muß derselbe auf die Schaffung eines eigenen, wenn auch noch so bescheidenen Heimes bedacht sein!

Dazu reichen aber die Mittel des Vereines und seiner einzelnen Mitglieder nicht aus, und wenn derselbe die Mithilfe der deutschen Stammesgenossen in Anspruch nimmt, so geschieht dies in der Ueberzeugung, daß wir nicht für uns allein, sondern für die deutsche Sache eintreten, für welche wir uns der Unterstützung der Stammesgenossen versichert halten dürfen.

Wir wenden uns daher an Euch Stammesbrüder mit der Bitte, uns die Gründung eines deutschen, bescheidenen Sängersheimes in der Stadt Postelberg durch Eure Unterstützung ermöglichen zu helfen.

Stammesbrüder! Es gilt der deutschen Sache, es gilt dem deutschen Liebe! Euerer thatkräftige Unterstützung soll und wird uns ein Heim schaffen, auf daß der alte Sängerspruch zur Wahrheit werde „Lied wird zur That

„Lied wird zur That

„Lied wird zur That

„Lied wird zur That

„Lied wird zur That

Ob früh ob spät.“ Mit deutschem Gruß und Handschlag der Ausschuß des deutschen Gesangsvereines in Postelberg: Carl Hutschentreiter, Archivar. Hans Wachtel, Cassier. Johann Krahau, Schriftführer. Anton Kohl, Chor-meister-Stellvertreter. August Sobel, Chormeister. Dr. Josef Langstein, Controllor. Karl Krauß, k. k. Major i. P., Vereinsvorstand. *)

Wien, B. „Albia“. Die acad. B. „Albia“ feiert Samstag den 30. d. Dec. im internen Freundeskreise ihre diesjährige Weihnachtsfeier.

Der Wiener Studenten-Club veranstaltet am 11. Januar im Saale des Hotels „zum weißen Hof“ sein erstes geschlossenes Club-Kränzchen, dessen Leiter-trägniß den durch die Ueberchwemmung in Tirol und Kärnten Betroffenen zuzuführen soll. Der Kartenverkauf findet am 9., 10. und 11. Januar im Hotel „zum König von Ungarn“ (I. Schulerstr. 10) statt. Damen-karten à 2 fl., Herrenkarten à 3 fl., Studentenarten à 1 fl. Das Bureau bezieht aus den Herren: Wilhelm Ritter v. Adler, Präses. Rudolf Ritter v. Dithelm, Vicepräses. Eduard Herwirch, Cassier. Ludwig Ritter v. Kautsch, Schriftführer.

Brünn. (Die Zwitterauer Hochschule nochmals vor Gericht.) Der Koliner „Sotol“ be-liebte bekanntlich sechs Zwitterauer Studenten, welche die koliner Verhöhrungsanpöstel auf ihrer Fahrt nach Brünn mit Vereatrufen begrüßten, wegen Ehrenbe-leidigung zu fügen. Unsere Commissionsen wurden aber, da das Gericht in diesem Punkte den Thatbestand einer Insurie nicht zu erblicken vermochte, sondern denselben als einen bei Studenten allgemein gebräuchlichen Aus-druck der Mißbilligung qualifizierte, freigesprochen und der klägerische Theil zum Erlasse der Kosten verurtheilt. Hiemit aber gab sich der koliner Sotol nicht zufrieden, sondern er brachte seine Klage bis zur letzten Instanz. Allein auch diese konnte den ingrinnigen Gelüsten des Koliner „Sotol“ aus guten Gründen nicht entsprechen, sprach sämmtliche Angeklagte frei und verurtheilte den muthwilligen Kläger zur Tragung der Kosten. Wir gönnen dem biederen Koliner „Sotol“ von Herzen diese Strafe für seine systematische grundlose und deshalb frivole Belästigung der Gerichte. Zugleich erlauben wir uns an den Vorstand dieses Vereines die Anfrage, wann er denn die hundert Gulden, welche er als Preis für die Entdeckung jener Vereatrüfer ausgelegt hatte, an den Deutschen Schulvereine auszahlten gedenkt, da ja diese Verbrecher sich selbst angeeignet haben unter der Bedingung, daß diese Summe dem Schulvereine zuge-führt werde. Rechtlich ist der koliner „Sotol“ zur Auszahlung derselben verpflichtet und falls trotzdem dieser Betrag binnen vier Wochen der Centralcassa des Schulvereines nicht zugehen sollte, dann bliebe uns nichts anderes anzunehmen, als daß der genannte „Sotol“ mit dieser famosen „Preisauschreibung“ nur funtern wollte. Vielleicht wäre es mehr im Interesse der durch seine letzte Niederlage etwas gefährdeten mo-

*) Die Administration der „Deutschen Hochschule“ ist gerne bereit Beiträge entgegenzunehmen und ihrem Bestimmungsorte zuzuführen.